



Kein **K**IND
zurücklassen!

Kommunen in NRW beugen vor

spotlightpraxis

Magazin

Beispiele guter Präventionsarbeit

Herausgeber:

Landeskoordinierungsstelle „Kein Kind zurücklassen!
Kommunen in NRW beugen vor“

beim

Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und
Sport des Landes Nordrhein-Westfalen
Haroldstraße 4, 40213 Düsseldorf

Telefon: 0211 837-02
info@mfkjks.nrw.de
www.mfkjks.nrw.de

Autoren: Lena Gilhaus, Henning Severin
Redaktion: Henning Severin

Gestaltung: ciabattoni.deSign, Witteringstr. 102, 45130 Essen
Druck: news-media Druck und Werbung, Brassertstraße 122, 45768 Marl
Fotocredits:
ISA/Martin Scherag: 8, 9, 18, 19
ISA/Fabian Stürtz: Seiten 4, 5, 6, 7, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 20, 21, 22, 23

Träger der Landeskoordinierungsstelle:

Institut für soziale Arbeit e.V.
Studtstraße 20, 48419 Münster

Telefon: 0251 925-360
info@isa-muenster.de
www.isa-muenster.de

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Hans-Jürgen Schimke
Geschäftsführerin: Truda Ann Smith

www.kein-kind-zuruecklassen.de

Auflage: 2.000
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung.

Inhalt

Frühe Unterstützung für Kinder und Familien

Moers	
Screeningverfahren für Neugeborene	4
Kreis Warendorf	
Café „Kinderwagen“ für junge Familien mit Babys und Kleinkindern	6
Dortmund	
Kinderstuben am Übergang in die Kita	8
Mönchengladbach	
HOME – Hilfe für Mönchengladbacher Eltern am Übergang Kita - Grundschule	10
Kommunen im Kreis Unna	
Ü1-Protokoll hilft beim Eintritt in die Grundschule	12
Kreis Düren	
Ehrenamtliche Sprachpaten in Grund- und Förderschulen	14

Gelingendes Aufwachsen im Sozialraum

Hamm	
Alle unter einem Dach – Hilfen für Kinder bis zehn Jahre	16
Arnsberg	
Quartiersentwicklung Moosfelde	18

Bedarfe erkennen, Hilfen passgenau koordinieren

Oberhausen	
Büro für Chancengleichheit	20
Gelsenkirchen	
Passgenaue Hilfen durch sozialräumliches Monitoring	22



Moers

Screeningverfahren für Neugeborene

Welche Chancen haben Kinder auf ein gelingendes Aufwachsen in Moers? Das ermittelt eine Koordinatorin in den beiden Moerser Geburtskliniken zusammen mit Krankenschwestern, Hebammen und Ärzten. Durch ein Screeningverfahren untersuchen sie, ob bei Neugeborenen und deren Familien gesundheitlicher oder psychosozialer Unterstützungsbedarf besteht. Wird Beratungsbedarf festgestellt, unterstützt ein dichtes Netzwerk an lokalen Fachkräften. Die freiwillige Fallberatung ist kostenlos und anonym. Der Datenschutz ist gewährleistet. Das Angebot ist ein großer Erfolg: Mehr als 95 Prozent der Familien nehmen teil.

Das ist besonders gut:

- ✓ Unkomplizierte Kontaktaufnahme
- ✓ Kostenlose Beratungsleistung
- ✓ Vertrauensvolle Gesprächsatmosphäre
- ✓ Nur ein direkter Ansprechpartner
- ✓ Anonyme Fallberatung
- ✓ Vier-Augen-Prinzip
- ✓ Unterstützung durch ein großes lokales Netzwerk
- ✓ Keine Defizitorientierung, Gleichbehandlung aller Eltern





In den Moerser Krankenhäusern Bethanien und St. Josef kümmern sich Fachkräfte vor und nach der Geburt intensiv um Familien. Mit einem Screeningverfahren wird festgestellt, ob es Belastungsfaktoren gibt, die ein gelingendes und gesundes Aufwachsen beeinträchtigen können. Eine Koordinatorin vernetzt im Bedarfsfall die unterschiedlichen Professionen. Das Screeningverfahren wird im Rahmen des Verbundvorhabens „KinderZUKUNFT NRW“ durchgeführt.

Anhand eines Fragenkatalogs werden Themen wie der Gesundheitszustand von Vater, Mutter und Kind ermittelt oder auch potentielle Überforderungen identifiziert. Das Erleben der Schwangerschaft spielt ebenfalls eine Rolle. Benötigen die Eltern Unterstützung, kann auf ein großes Netzwerk an Einrichtungen zurückgegriffen werden. So wird für jede Fa-

milie ein passgenaues Angebot vermittelt. Ob Kinder- und Jugendklinik, Gesundheits- und Jugendamt, freie Träger der Jugendhilfe, Familienhebammen, Kinder-, Jugend- oder auch Frauenärzte: Durch dieses Kooperationsnetz wird sichergestellt, dass Familien die Hilfen bekommen, die sie benötigen.

Der Datenschutz spielt beim Screening eine wichtige Rolle. Jeder Fall wird mit einem Vier-Augen-Prinzip überprüft. Aufgrund der kurzen Verweildauer der Mütter im Krankenhaus ist das System computergestützt. Nach der Einwilligung der Familien zur Teilnahme wird der Name automatisch in eine Fallnummer umgewandelt – eine Rückverfolgung ist dabei nicht möglich. Anonymisiert erhält der Chefarzt daraufhin eine Übersicht und prüft, ob Unstimmigkeiten vorliegen.

Der große Vorzug des Angebots ist die Freiwilligkeit. Niemand muss am Screening teilnehmen. Die persönliche Ansprache der Eltern schafft ein Vertrauensverhältnis zwischen ihnen und den Krankenschwestern, Hebammen und Ärzten. Der Ansatz hat Erfolg: Mehr als 95 Prozent der Eltern sind bereit, sich mit den Fachkräften in der Klinik auszutauschen. Dadurch wird das Screeningverfahren ein natürlicher Bestandteil des Krankenhausaufenthaltes.

Netzwerkpartner im Screeningverfahren



Initiator:
Jugendamt der Stadt Moers

Kooperationspartner:
Freie Träger, Jugend- und Gesundheitshilfe, Kinder- und Jugendärzte, Gynäkologen, Ehrenamt, Jugendhilfe

Kontakt:
Stephan Caniels, Koordinator Frühe Hilfen,
Jugendamt der Stadt Moers,
stephan.caniels@moers.de, 02841 201-814



Kreis Warendorf Café „Kinderwagen“

Bis zu 400 Eltern und Kinder treffen sich jede Woche in einem der 14 Standorte von Café „Kinderwagen“. In einer ungezwungenen Atmosphäre tauschen sie sich mit anderen Eltern und dem Team aus Hebamme und pädagogischer Kraft zu den Themen aus, die für sie an diesem Tag besonders wichtig sind. Ganz nebenbei erhalten sie Tipps zu den Themen Gesundheit oder Ernährung. Das Konzept wird von einem trägerübergreifenden, stadtweiten Netzwerk unterstützt, ermöglicht schnellen und unkomplizierten Zugang zu Hilfen und Unterstützungsangeboten und ist damit in seiner Arbeit vorbildlich.

Das ist besonders gut:

- ✓ Trägerübergreifendes Netzwerkprodukt
- ✓ Teilnahme aller gesellschaftlichen Gruppen
- ✓ Ein Angebot für alle
- ✓ Guter Zugang zu weitergehenden Beratungsangeboten/Frühe Hilfen
- ✓ Lockere Gesprächsatmosphäre
- ✓ Handlungssicherheit und Wissen für Eltern
- ✓ Empowerment

		Datum	Alter	Gewicht	gez.
Name					
Geburtsstag:					
Geburtsgewicht:					
Wie lange gestillt:					
Zusatznahrung ab:					
Erstes Sitzen:					
Erster Zahn:					
Erstes Laufen:					

© Kreis Warendorf

Wiegekarte: Kostenloses Angebot zur regelmäßigen Gewichtskontrolle



Das Café „Kinderwagen“ richtet sich an alle werdenden Eltern und junge Familien mit Kleinkindern. Einmal pro Woche kommen bis zu 400 Eltern und Kinder in den 14 kreisweiten Café-Standorten zusammen, um sich mit anderen Eltern auszutauschen oder vom anwesenden Fachpersonal Tipps zu den Themen Gesundheit oder Ernährung zu holen. Dafür stehen in jedem Café eine Hebamme und eine pädagogische Kraft mit Rat und Tat zur Seite. Leitziel ist die frühe Förderung der Kinder und der elterlichen Kompetenzen in einem entspannten Umfeld.

Nach Absprache bringen sich auch andere Akteure mit in den Beratungsprozess ein. Eng begleitet wird das Projekt vor Ort vom Familienzentrum und einer U3-Arbeitsgruppe des Netzwerkes „Frühe Hilfen und Schutz“. Das Café „Kinderwagen“ ist Bestandteil des Regelangebots im Kreis Warendorf.

Besonders erfolgreich ist das Angebot, weil hier mehr als zehn verschiedene Kooperationspartner trägerübergreifend und zielgerichtet miteinander zusammenarbeiten. Mit die-

sem Angebot erreicht das Café „Kinderwagen“ einen großen Teil der Eltern im Kreis Warendorf. 37 Prozent aller Besucher nehmen kein anderes Angebot wahr. Damit wird eine schwer erreichbare Zielgruppe erreicht. Sozial selektive Kriterien sind nicht erkennbar. Knapp zwei Drittel aller Eltern sind durch die Hebamme auf das Angebot aufmerksam geworden.

Für jedes Kind gibt es eine Wiegekarte, die an die Eltern beim ersten Besuch ausgegeben wird. Auf Wunsch der Eltern ist so nicht nur eine regelmäßige Gewichtskontrolle möglich. Der geübte Blick der Hebamme erlaubt eine Einschätzung zum Entwicklungsstand des Kindes und ermöglicht einen Austausch über seine Bedürfnisse. Diese stehen im Café „Kinderwagen“ ebenso im Vordergrund wie die Sorgen und Nöte der Eltern.

Habe eine schöne Zeit mit meinem Kind **85,27 %**

Durch Tipps komme ich besser mit meinem Kind klar **30,36 %**

Weiß mehr darüber, was mein Kind braucht **25,89 %**

Sicherer Umgang mit meinem Kind **23,21 %**

Hilfe bekommen, als ich nicht mehr weiter wusste **20,09 %**

Eindrücke und Erfahrungen der Eltern

Initiator:

Amt für Kinder, Jugendliche und Familien des Kreises Warendorf

Kooperationspartner:

Hebammen und Schwangerschaftsberatung, Kindertageseinrichtungen/Familienzentren, Gesundheitsamt und Frühförderstelle, Familienbildungsstätte, Allgemeiner Sozialer Dienst, Migrationsdienst, Erziehungsberatung, Kurberatung, Qualitätszirkel der Kinderärzte im Kreis Warendorf

Kontakt:

Anne Wiechers, Koordinatorin Netzwerke Frühe Hilfen und Schutz, Amt für Kinder, Jugendliche und Familien, anne.wiechers@kreis-warendorf.de, 02581 535252



Dortmund Kinderstuben

Im Hannibal- und Brunnenstraßenviertel in der Dortmunder Nordstadt ermöglichen sechs Kinderstuben eine individuelle Förderung von Kindern. Im Mittelpunkt steht eine ganzheitliche Sprachbildung für Kinder mit Zuwanderungsgeschichte. Mit dem Angebot werden Jungen und Mädchen auf den Kita-Besuch vorbereitet. Auch die Eltern werden regelmäßig einbezogen. Die Kinderstuben sind direkt in den Sozialraum integriert und bieten Kleingruppen eine passgenaue Förderung durch ein Team von Fachkräften. Getragen wird das Angebot sowohl von öffentlichen als auch freien Trägern.

Das ist besonders gut:

- ✓ Sozialräumliches und niederschwelliges Angebot
- ✓ Betreuung in Kleingruppen
- ✓ Regelmäßige Einbindung der Eltern
- ✓ Einbindung in lokales Präventionsnetzwerk
- ✓ Geeignet für Kommunen mit knappen Ausbaufähigkeiten und/oder kurzfristigem Bedarf
- ✓ Unkomplizierte Übertragbarkeit in andere Kommunen

Finanzierung durch das Jugendamt





Die Kinderstuben in der Dortmunder Nordstadt bieten mit ihrem Angebot seit 2009 ein Komplementärangebot zu den Kindertageseinrichtungen. Sie richten sich an ein- bis dreijährige Kinder, die demnächst in die Kita kommen oder dort noch keinen Platz erhalten haben. In den Kinderstuben sind jeweils drei Tagesmütter tätig, mindestens eine von ihnen ist eine pädagogisch vorgebildete Kraft. Gemeinsam kümmern sie sich an jedem Standort um maximal neun Kinder. Dies ermöglicht eine individuelle Betreuung der Jungen und Mädchen. Darüber hinaus berät und koordiniert eine Sozialpädagogin des jeweiligen Trägers die Kinderstuben.

Besondere Angebotsschwerpunkte sind die Sprachbildung und Förderung von Kindern mit Zuwanderungsgeschichte. Daneben wird Wert auf eine gesunde Ernährung, viel Bewegung sowie einen interessanten und strukturierten Tagesablauf gelegt. Nachmittags werden die Eltern regelmäßig eingeladen. Die gemeinsamen Angebote stärken das Vertrauensverhältnis zu den Tagesmüttern. In kontinuierlichen Elterncafés werden Gesundheits- und Erziehungsfragen besprochen. Daneben finden auch themenbezogene Ausflüge statt. Aus den Kinderstuben erfolgt auch die Vermittlung in weiterführende Bildungs- und Beratungsangebote des angeschlossenen Netzwerks.

Grundlage für die Arbeit der Kinderstuben ist ein Konzept, das von der Grundschule Kleine Kielstraße entwickelt und mit dem Eigenbetrieb Familienergänzende Bildungseinrichtungen für Kinder in Dortmund (FABIDO) erprobt, modifiziert und seit sechs Jahren durchgeführt wird. Seit zwei Jahren betreibt die AWO nach gleichem Konzept ebenfalls zwei Kinderstuben. Zentral ist dabei die direkte Verankerung der Kinderstuben im Sozialraum: Das Angebot befindet sich in extra eingerichteten Wohnungen, Büros oder Ladenlokalen, da es im dichtbesiedelten Dortmunder Norden wenig Raum für Neu- und Ausbauten gibt. Durch die Lage sind die Kinderstuben im Lebensumfeld der Familien präsent und der Weg zur Einrichtung sehr kurz.

Mit dem lokalen Präventionsnetzwerk INFamilie besteht ein enges Kooperationsverhältnis. Die Kinderstuben sind formal Großtagespflegestellen. Die Tagesmütter sind selbstständig tätig, werden aber finanziell vom Jugendamt der Stadt Dortmund unterstützt. In Planung sind derzeit auch zwei Kinderstuben für südosteuropäische Zuwanderungsfamilien.

Die Kinderstuben werden wissenschaftlich durch die FH Dortmund evaluiert. Deutlich ist dabei, dass die Nachfrage sehr hoch ist. Dies liegt vor allem an der positiven Werbung der Eltern. Mittlerweile gibt es Wartelisten. Durch die enge Einbindung der Familien bestehen aus wissenschaftlicher Sicht optimale Rahmenbedingungen, um Kinder nachhaltig zu unterstützen. Die Kitas melden zurück, dass der Sprachstand und das Sozialverhalten der Kinder, die zuvor eine Kinderstube besucht haben, sehr positiv zu bewerten ist.

Das Konzept kann in jeder Kommune umgesetzt werden. Der organisatorische Aufwand ist relativ gering und eine direkte Verankerung im Stadtteil ist möglich. Besonders erfolgreich ist das Angebot dann, wenn es als sinnvoller Abschnitt in der Bildungskette als Vorbereitung auf die Kindertageseinrichtung angesehen und angenommen wird.

Initiator:

Grundschule Kleine Kielstraße, Eigenbetrieb Familienergänzende Bildungseinrichtungen für Kinder in Dortmund, AWO

Kooperationspartner:

Netzwerk INFamilie

Kontakt:

Stadt Dortmund, Ingolf Sinn, Netzwerk INFamilie, isinn@stadtdo.de, 0231 502989

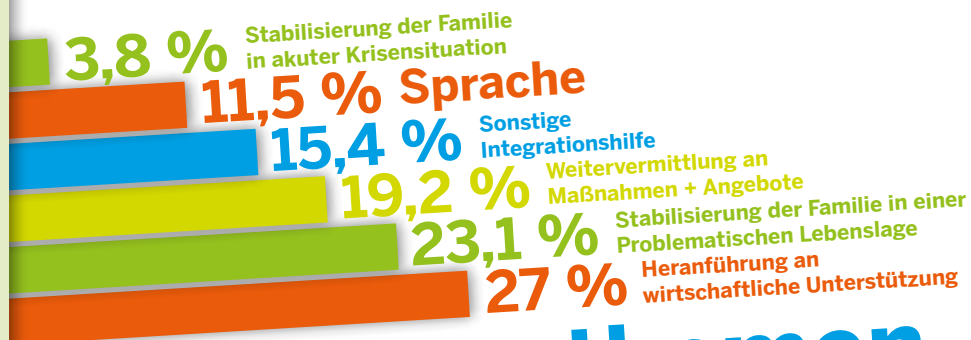


Mönchengladbach HOME

HOME steht für Hilfe und Orientierung für Mönchengladbacher Eltern und wird seit 2010 als Pilotprojekt in mehreren Stadtteilen mit Erfolg durchgeführt. In Kitas, Familienzentren und Grundschulen bieten HOME-Partnerinnen ihre Beratungskompetenz an, kommen mit Familien ins Gespräch und suchen mit ihnen nach passgenauen Unterstützungsangeboten. Diese sollen auch sozial benachteiligte Familien unterstützen und ihre Teilhabe an Bildung verbessern sowie ihre Erziehungskompetenzen fördern. Gleichzeitig kann durch die präventiven Maßnahmen die Fallzahl von Hilfen zur Erziehung (HzE) gesenkt werden.

Das ist besonders gut:

- ✓ Anbindung von Familienangeboten an Kitas und Grundschulen
- ✓ Kooperation mit sinnvoller Trägervielfalt
- ✓ Individuelle Erstberatung und Kontakthanbahnung zu Einzelfallhilfen
- ✓ Geprüfte Zielerreichung und Wirkung durch externe Evaluation



Beratungsthemen von HOME



Ob Sprachkurs, Sportkurs oder die Schuldnerberatung: Die HOME-Partnerinnen kennen sich im Stadtteil gut aus und wissen, wo es niedrigschwellige Familienangebote im Bereich Bildung, Soziales, Sport oder Freizeit gibt.

Einsatzgebiet der HOME-Partnerinnen sind die Stadtteile Mülfort, Eicken und Rheydt-Zentrum. Sie gehören zu Mönchengladbachs belasteten Stadtteilen. Um sozial belastete Familien zu erreichen, sitzen die HOME-Partnerinnen meist zu den Bring- und Abholzeiten in den Foyers von insgesamt 27 Kindertagesstätten, Familienzentren und Grundschulen. Zielgruppe sind Familien mit Kindern bis zu zehn Jahren. Die Fachkräfte suchen Kontakt zu den Eltern, weisen auf Veranstaltungen und Angebote im Wohnumfeld der Familien hin und sind mittlerweile für viele Familien zu Vertrauenspersonen geworden. Während einer einstündigen Präsenzzeit in einem Familienzentrum wenden sich durchschnittlich zwischen fünf und zehn Familien an eine HOME-Partnerin.

Ziel der Gespräche ist es, im Bedarfsfall mit den Familien Unterstützungsangebote in ihrer Nähe zu finden. Bei Bedarf beraten sie die Familien auch zu familiären Problemen – im Einzelgespräch oder in den regelmäßig stattfindenden Elterncafés.

In das HOME-Projekt sind verschiedene Kooperationspartner involviert – öffentliche wie freie Träger. Das HOME-Projekt bietet Eltern unterschiedliche Bildungsangebote an, die für die Teilnehmenden kostenlos sind. Dazu zählt etwa das Projekt Rucksack, das vom Land NRW gefördert wird und die Sprachkompetenzen und Elternbildung fördern soll. Auch ein Deutschkurs-Projekt inklusive paralleler Kleinkindbetreuung hat durch HOME viel Zulauf erhalten. Ebenso vermittelt HOME

Eltern-Kind-Sportkurse, Infoveranstaltungen zu Kinderkrankheiten oder Ernährung sowie Beratungsangebote zu Einkommensfragen.

Durch den steten und verlässlichen Einsatz der HOME-Partnerinnen ist die Anzahl ratsuchender Familien im Projektverlauf sukzessive angestiegen. Im Jahr 2012, das zeigt ein Projektbericht, haben insgesamt 300 Familien Unterstützungsangebote zur Bewältigung des Alltags angenommen – das sind weitaus mehr als in Vergleichsstadtteilen. HOME hat nachweislich die Zugänge zu präventiver Unterstützung erleichtert, um die psychosoziale Versorgung, die Bildung und Kompetenzen von Familien zu verbessern. Im Jahr 2012 konnte HOME laut Projektbericht in 16 Fällen Hilfen zur Erziehung vorbeugen, darunter ambulante und teilstationäre Hilfen. Die Kosten von 120.000 Euro, die dadurch eingespart wurden, haben das Projekt in dem damaligen Zeitraum zur Hälfte refinanziert.

Initiator:

Stadt Mönchengladbach

Kooperationseinrichtungen:

Verschiedene städtische Fachbereiche, Freie Träger, Familienzentren und Tageseinrichtungen in katholischer und evangelischer Trägerschaft, AWO, Schulen, Vereine, Verbände, Schuldnerberatung, Drogenberatungsstellen, Kinderschutzbund, Gesundheitssektor, Selbsthilfegruppen und andere Initiativen, Jobcenter und weitere Einrichtungen und Institutionen in Mönchengladbach

Kontakt:

Annika Ahrens, Fachbereich Kinder, Jugend und Familie Abteilung Prävention, Stadt Mönchengladbach, annika.ahrens@moenchengladbach.de, 02161 25-3032



Kommunen im Kreis Unna

Ü1-Protokoll hilft beim Eintritt in die Grundschule

Der Kreis Unna arbeitet in der Präventionsarbeit schwerpunktmäßig daran, kreisweite Standards zu schaffen, die allen Kindern und Jugendlichen nutzen. Deshalb wird unter anderem in immer mehr Kitas eine einheitliche Dokumentation für Kinder genutzt, die in die Grundschule wechseln. Das Übergangsprotokoll, kurz Ü1-Protokoll, hilft nicht nur den Kindern dabei den Übergang erfolgreich zu gestalten, sondern unterstützt auch die Fachkräfte, die sich ein gutes Bild über den Entwicklungsstand der Jungen und Mädchen machen können. Das Ü1-Protokoll soll langfristig kreisweit von allen Kitas eingesetzt werden.

Das ist besonders gut:

- ✓ Unkomplizierte, individuelle Entwicklungsdokumentation
- ✓ Einbezug von Eltern, Kita-Fachkräften und Lehrkräften
- ✓ Enger Austausch zwischen Kita und Grundschule
- ✓ Positiver Einfluss auf Kooperation
- ✓ Direkte Fortsetzung der Förderung
- ✓ Erfolg ist unabhängig von Einzelpersonen

Elterngespräch



An immer mehr der insgesamt 172 Kitas im Kreis Unna wird das Ü1-Protokoll seit 2011 eingesetzt. Das drei Seiten umfassende Dokument gibt Informationen über den jeweiligen Entwicklungsstand eines Kindes in Bezug auf zehn verschiedene Bildungsbereiche. Daneben gibt es Auskunft über möglicherweise bereits begonnene Fördermaßnahmen oder auch besondere Interessen und Vorlieben des Kindes.

Da das Dokument regelmäßig von den Kita-Fachkräften ausgefüllt wird, kann die individuelle Entwicklung des Kindes gut nachvollzogen werden. Dies kann bei Elterngesprächen Impulse geben. Aber es wird auch sichergestellt, dass passgenau geholfen wird. Ganz nach dem Motto: Die Stärken stärken, die Schwächen schwächen. Dabei werden auch die Eltern aktiv eingebunden. Die neue Übergangsdokumentation sorgt für echte Chancengleichheit, da der Erfolg von Präventionsarbeit nun nicht mehr von einzelnen Personen abhängt.

Beim Übergang von der Kita in die Grundschule gibt es in der Regel im Frühjahr vor dem Wechsel ein Gespräch zwischen der Kita-Fachkraft und den Eltern. Hier wird der individuelle Entwicklungsstand besprochen. Stimmen die Eltern zu, übermittelt die Kita vor den Sommerferien das Ü1-Protokoll an die Grundschule, die das Kind besuchen wird. So können sich Klassenlehrerinnen und -lehrer ein gutes Bild von ihren zukünftigen Schülerinnen und Schülern machen. Die Förderung kann dadurch nahtlos weitergeführt werden. Die Kitas laden die Lehrkräfte aus dem Primarbereich im Vorfeld auch zu einem Besuch in die Kita ein.

Hat das Kind den Übergang von der Kita in die Grundschule gemeistert, sucht die Kita-Fachkraft nach Beginn des neuen Schuljahres ihrerseits die entsprechenden Grundschulen auf und erkundigt sich nach der individuellen Entwicklung der Schulkinder. Davon profitieren nicht nur die Kinder ganz persönlich – der Kontakt stärkt auch die Zusammenarbeit zwischen den Fachkräften in Kitas und Grundschulen.

Aufgrund der sehr guten Akzente, die das Ü1-Protokoll in der Zusammenarbeit von Kitas und Grundschulen setzt, sind die Rückmeldungen laut Angaben des Regionalen Bildungsnetzwerkes äußerst positiv. Langfristig will das Regionale Bildungsnetzwerk Kreis Unna alle Kitas und Grundschulen der kreisangehörigen Kommunen mit ins Boot holen. Kinder, Eltern, Kita-Fachkräfte und Lehrerinnen und Lehrer sollen von den Erfahrungen profitieren: Der Übergang soll für alle gut gelingen.

Initiator:

Regionales Bildungsnetzwerk des Kreises Unna

Kooperationspartner:

Regionales Bildungsnetzwerk, Jugendämter, Kitas und Grundschulen im Kreis Unna

Kontakt:

Kreis Unna, Fachbereich Familie und Jugend, Sandra Waßen, Fachbereichsleiterin, sandra.wassen@kreis-unna.de, 02303 27-1051

Besuch der Lehrkraft in der Kita (i.d.R. mit Eltern)

Ü1-Protokoll wird an die Grundschule übermittelt



letztes Kita-Jahr → erstes Grundschuljahr

Besuch der Kita-Fachkraft in der Grundschule



Kreis Düren

Ehrenamtliche Sprachpaten in Grund- und Förderschulen

Ehrenamtliches Engagement hat im Kreis Düren eine lange Tradition. Knapp ein Drittel der 260.000 Einwohner engagiert sich freiwillig. Besondere Akzente setzt der Kreis im Bereich der Sprachförderung von Kindern: Hier unterstützen Sprachpatinnen und -paten Grundschul Kinder beim Deutschlernen. Für lebenslanges Lernen und für gesellschaftliche Teilhabe ist Sprachkompetenz eine besonders wichtige Voraussetzung. Im Projekt engagieren sich unterschiedlichste Menschen – vom jungen Studenten bis zum erfahrenen Rentner.

Das ist besonders gut:

- ✓ Kostenlose und individuelle Unterstützung
- ✓ Regelmäßige Treffen in der Schule
- ✓ Persönlicher Kontakt zwischen Paten und Schülern
- ✓ Mehrtägige Schulung der Paten
- ✓ Enge Absprache mit den Grundschulen
- ✓ Zentrale Koordination durch den Kreis

STUNDE	MONTAG	DIENTAG	MITTWOCH	DONNERSTAG	FREITAG
8:00	FÖRDER- UNTERRICHT	ENGLISCH		SACH- UNTERRICHT	SACH- UNTERRICHT
8:50	MATHE	DEUTSCH	MATHE	MATHE	DEUTSCH
9:55	DEUTSCH	RELIGION	DEUTSCH	ENGLISCH	KUNST
10:40	SACH- UNTERRICHT	SPORT	SPRACH PATEN SPORT	SCHWIMMEN	MATHE
11:45					
12:35	MUSIK				
14:00	LERNZEIT				
15:00	SPRACH PATEN				



Gute Schulbildung ist eine zentrale Voraussetzung für mehr Chancengerechtigkeit und bessere Entwicklungsperspektiven bei Kindern und Jugendlichen. Aber um in der Schule gut mitzukommen, ist es wichtig, die deutsche Sprache zu beherrschen. Für neu eingewanderte Schülerinnen und Schüler, bei denen noch Sprach- und Schreibförderbedarf besteht, gibt es im Kreis Düren ein kostenloses und passgenaues Angebot an alle Grund- und Förderschulen.

43 ehrenamtliche Sprachpatinnen und -paten betreuen hier mehr als 65 Kinder im Alter zwischen sechs und 16. Gemeinsam arbeiten sie an unterschiedlichen Förderschwerpunkten, wie Lesen, Lückentexte ausfüllen oder Satzzeichen üben. Im Mittelpunkt der regelmäßigen Einzelstunden steht vor allem eine individuelle Betreuung.

Damit den Schülern auch die passenden Paten zugeteilt werden, überprüft die Grundschule gemeinsam mit dem Kommunalen Integrationszentrum des Kreises den Förderbedarf. Danach wird entschieden, wer geeignet ist und wie viele Treffen sinnvoll sind. Im Stundenplan wird anschließend eine Lücke für den Förderunterricht geschaffen. Die Fächer Mathe, Sport, Kunst und Musik fallen hierfür jedoch in keinem Fall aus. Ergänzt wird der Unterricht durch einen engen Austausch mit den Klassenlehrerinnen und -lehrern.

Alle teilnehmenden Schulen melden zurück: Das Angebot hilft dabei, Kinder erfolgreich in den Regelschulbetrieb zu integrieren, da es positive Auswirkungen auf die Leistungsbereitschaft hat. Dadurch entlastet es nicht nur die Lehrkräfte, sondern ermöglicht auch einen emotionalen Zugang zur deutschen Sprache. Voraussetzung für alle Helferinnen und Helfer ist eine viertägige, praxisnahe Schulung. So wird eine fachliche Qualifikation sichergestellt. Von den Ehrenamtlichen hat jeder Dritte einen direkten, privaten Bezug zu einem anderen Land.

Ehrenamtliches Engagement spielt im Kreis Düren eine große Rolle. In den 15 kreisangehörigen Gemeinden engagiert sich ein Drittel der knapp 260.000 Einwohner in verschiedenen Vereinen, Einrichtungen und Projekten. Bis 2011 hat es kein flächendeckendes Angebot für Grundschulkinder im ländlichen Raum gegeben. Das hat sich mit dem freiwilligen Engagement vieler Bürgerinnen und Bürger geändert. Durchgeführt wird das Angebot auf Kreisebene unter dem Namen „SmiLe“. Die Abkürzung steht für Sprachbildung mit individuellem Lernerfolg.

Initiator:

Kommunales Integrationszentrum
des Kreises Düren

Kooperationspartner:

Grund- und Förderschulen im Kreis Düren

Kontakt:

Kommunales Integrationszentrum Kreis Düren,
amt57@kreis-dueren.de, 02421 2214-37



43 ehrenamtliche Sprachpaten



65 Kinder



Hamm

Alle unter einem Dach

Das ist besonders gut:

- ✓ Sechs Angebote unter einem Dach für Familien und Kinder bis 10 Jahre
- ✓ Ortsnahes Angebot
- ✓ Stärkt Familien
- ✓ Vermeidung von teuren Hilfen zur Erziehung
- ✓ Management der Angebote im Stadtteil durch eine Präventionskordinatorin

Kleine Babys, junge Mütter, Kita-Kinder und Schülerinnen und Schüler – sie alle bekommen Unterstützung beim Ambulanten Dienst der Friedrich-Wilhelm-Stift gmbH in Hamm Bockum-Hövel. Angeschlossen an eine Offene Ganztagschule beherbergt die Einrichtung Angebote von der frühen Kindheit bis ins Schulalter in einem Haus. Dazu zählen Säuglingstreffs, Begleitungen im Rahmen von „STARK“ („Eltern und Kinder stärken“), die Bildungsbegleitung (BuT), ein Elterntreff sowie die Elternschule Hamm e.V. Niedrige Hürden und eine multiprofessionelle Vernetzung ermöglichen Hilfen mit präventiver Wirkung, die bei den Familien ankommen.





Säuglingstreff

Im Toberaum treffen sich regelmäßig vier bis sechs Mütter aus der Nachbarschaft mit ihren Babys zum Säuglingstreff. Einladungen wurden sie von zwei Sozialpädagoginnen beim Neugeborenen-Willkommensbesuch. In angenehmer Atmosphäre werden die Eltern über Unterstützungsangebote informiert und erhalten Antworten auf Fragen zur Erziehung und Gesundheit, damit ein Gefühl der Überforderung gar nicht erst entsteht.

Sprachförderung

Gleich drei Angebote fördern die Sprache. Die Elternschule „Pustebblume“ wendet sich an Mütter mit Kindern von bis zu drei Jahren. Während sich die Kleinen austoben, erhalten die Mütter Tipps zur Sprachförderung ihrer Kinder. In der Mutter-Kind-Gruppe für türkischstämmige Familien wird unter anderem der Erwerb und Erhalt der Muttersprache gefördert, damit das Deutschlernen später besser klappt. Im Modellprojekt „STARK“ lernen Eltern, wie sie den Nachwuchs liebevoll und spielerisch auf die Grundschule vorbereiten können.

Präventionskoordination

Keine Feuer löschen, sondern ansetzen, bevor es brennt. Die Präventionskoordinatorin ermittelt Bedarfe der Familien und entwickelt passende Angebote. Ein wichtiger Schritt war der Ausbau der Sprachförderung in Bockum-Hövel. Für sinnvolle

Kooperationsprojekte leistet sie Vernetzungsarbeit. Ein Beispiel: Als einige Sportvereine über Mitgliedermangel und Schulen über gelangweilte Schüler klagten, entwickelte sie mit beiden Seiten ein Konzept für Sport-AGs, die am Nachmittag in der Schule stattfinden.

BuT-Bildungsbegleitung

Schulkinder aus der benachbarten Offenen Ganztagschule erhalten hier Lernförderung im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepakets (BuT). Es gibt keine langen Wege für die Kinder. Auch die bürokratischen Hürden sind niedrig. Ein Bildungsbegleiter weist in der Schule auf BuT-geförderte Nachhilfe, Sportkurse oder Mittagessen hin und hilft den Eltern beim Ausfüllen der Anträge. Der Vorteil: Die Eltern kennen die Schule als vertraute Gegend und trauen sich deshalb eher, Hilfen auch in Anspruch zu nehmen.

Elterntreff

Ambulante Hilfen zur Erziehung erhalten Mütter und Väter jede Woche im Elterntreff. Zwei Sozialpädagoginnen unterstützen und beraten hier Eltern, die früher intensivere Hilfen vom Jugendamt bekommen haben. Niemand muss, jeder darf erzählen – beim Frühstück oder einem Ausflug ins Grüne. Mit der Zeit wurde aus dem zwanglosen Treff eine richtige Gemeinschaft. Die verlässliche regelmäßige Hilfe in vertrauter Runde hat stationären Hilfen zur Erziehung vorgebeugt.



Initiator:

Stadt Hamm und
Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH

Kooperationspartner:

Schulen, Kitas, Jugendamt, Gesundheitsamt,
Sozialamt, Amt für Soziale Integration, KJC,
Elternschule Hamm e.V.

Kontakt:

Brigitte Wesky, Kinderbeauftragte,
Jugendamt der Stadt Hamm,
wesky@stadt.hamm.de, 02381 176204

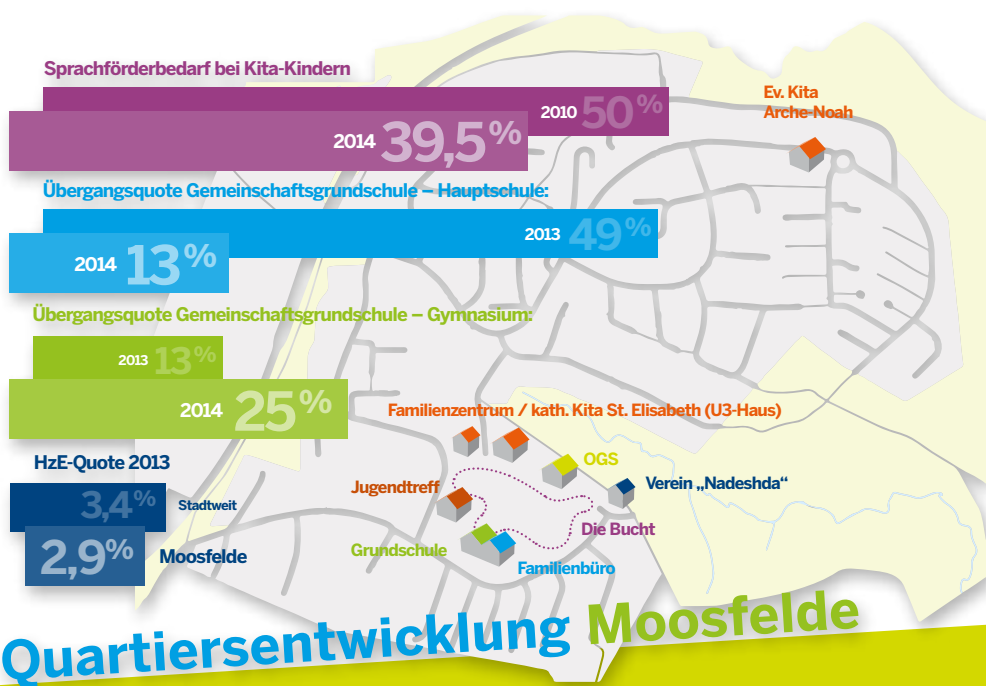


Arnsberg Quartiersentwicklung Moosfelde

In Arnsberg-Moosfelde gibt es viele Herausforderungen. Mit seinen präventiven Angeboten zählt der Sozialraum dennoch zu den Erfolgsgeschichten der Stadt: Durch eine gelungene Quartiersentwicklung haben sich die Lebensbedingungen der Kinder, Jugendlichen und Familien erheblich verbessert. Im Quartierszentrum sind wichtige Sozial- und Bildungseinrichtungen fußläufig voneinander entfernt. Eine enge Kooperation zwischen den Akteuren sorgt dafür, dass alle Kinder und Jugendlichen Unterstützung erhalten.

Das ist besonders gut:

- ✓ Quartierszentrum stellt Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und Familien in den Mittelpunkt
- ✓ Trägerübergreifende Vernetzung
- ✓ Starkes bürgerschaftliches Engagement
- ✓ Nachweisbare Erfolgsergebnisse



Quartiersentwicklung Moosfelde



Das Quartier Moosfelde entstand Ende der 1960er Jahre. Es war geprägt von Einfamilienhaussiedlungen und großen Mietshäusern des sozialen Wohnungsbaus und erlebte verschiedene Zu- und Abwanderungswellen. Moosfelde ist ein Quartier mit besonderen Herausforderungen. Unter anderem herrscht hier ein großes Armutsrisiko und es gibt einen hohen Sprachförderbedarf. Seit 2009 hat sich die Situation zum Positiven verändert. Mit vergleichsweise geringen Finanzmitteln konnte in Moosfelde eine große Wirkung erzielt werden: Mehr Bildungserfolg und weniger Ausgaben für Hilfen zur Erziehung.

Im Rahmen des Programms „Stadtumbau West“ wurde rund eine Million Euro investiert. Dabei hat das damalige Quartiersbüro einen zentralen Ort geschaffen, der alle Sozial- und Bildungseinrichtungen miteinander verbindet. Die Anwohnerinnen und Anwohner haben sich aktiv in das Quartiersmanagement eingebracht. Dort, wo zuvor das alte Hallenbad stand, gibt es nun einen Platz – „Die Bucht“ –, wo sich alle Altersgruppen begegnen können. Hierum gruppieren sich die Gemeinschaftsgrundschule mit einem eigenen Haus für den offenen Ganztags eine Kita mit U3-Haus, ein Jugendtreff, das Familienbüro der Stadt, der Verein „Nadeshda“, ein Turn- und ein Schützenverein sowie Spiel- und Sportplätze. Die Gesamtfläche entspricht der Größe dreier Fußballfelder.

Der Umbau hat dafür gesorgt, dass sich die Fachkräfte aller Einrichtungen nun im „Arbeitskreis Moosfelde“ vernetzen. Ergänzt wird die Arbeit durch das ehrenamtliche Engagement im Quartiersbeirat, das auch nach Beendigung von „Stadtumbau West“ im Jahr 2013 fortgesetzt worden ist. Durch das Landesmodellvorhaben „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ hat sich diese Zusammenarbeit weiter verfestigt. Daneben sind auch zahlreiche Parallelstrukturen abgebaut

worden. Es gibt keine konkurrierenden Eltern-Cafés mehr, der Mai- und Nikolausmarkt werden zusammen organisiert und das Schulfest in das Stadtfest integriert. Daneben sind die Schulsozialarbeiterinnen der Ganztagsgrundschule heute in den Schulalltag integriert.

Auch das Engagement der Einrichtungen trägt seinen Teil zum Gelingen bei: In der Gemeinschaftsgrundschule gibt es unter anderem ein Anti-Rassismus-Team, ein Kinderparlament oder eine Schülerzeitung, die sich mit aktuellen Themen auseinandersetzt und andere Kinder zum Mitmachen anregt. Dies steigert die Identifikation mit dem eigenen Quartier. Daneben wird ein Kochprojekt vom Jugendtreff durchgeführt. Zusammen mit dem Quartiersbeirat haben sie bereits einen interkulturellen Kochkalender veröffentlicht.

Initiator:

Stadt Arnsberg

Kooperationspartner:

Familienbüro Stadt Arnsberg, Familienzentrum, Jugendtreff, Grundschule, OGS Moosfelde, Sozialwerk St. Georg, Katholische Kita St. Elisabeth, Evangelische Kita Arche-Noah, ASD Bezirkssozialdienst, Polizei, Internationaler Bund, Verein „Nadeshda“, Quartiersbeirat Moosfelde, ehem. Quartiersbüro

Kontakt:

Stadt Arnsberg, Christian Eckhoff, Leiter des Fachdienstes Förderung von jungen Menschen und ihren Familien, c.eckhoff@arnsberg.de, 02932 201-1395



Oberhausen

Büro für Chancengleichheit

In Oberhausen setzt sich das Büro für Chancengleichheit für eine familienfreundliche Stadt ein. Damit das Modellvorhaben „Kein Kind zurücklassen!“ von dieser zentralen Institution profitieren kann, ist die Projektkoordination in dieser Stabsstelle angesiedelt. Das Gesicht der Stabsstelle ist Andreas Stahl. Bei ihm laufen alle Fäden zusammen. Gemeinsam mit einer Projektgruppe arbeitet er daran, die Präventionsarbeit in Oberhausen gesamtstädtisch zu koordinieren. Durch die trägerübergreifende Zusammenarbeit gelingt eine übergeordnete Abstimmung – mit dem Ziel, Kinder, Jugendliche und Familien bestmöglich zu unterstützen.

Das ist besonders gut:

- ✓ Zentrale Institution, die mehrere Themenbereiche vereint
- ✓ Querschnittsthema „Prävention“ beim Oberbürgermeister angesiedelt
- ✓ Direkte Anbindung von „Kein Kind zurücklassen!“
- ✓ Abbau und Vermeidung von Parallelstrukturen
- ✓ Gemeinsames Präventionsverständnis
- ✓ Gezielte Steuerung von Angeboten



Im Büro für Chancengleichheit in Oberhausen, das als Stabsstelle direkt beim Oberbürgermeister angesiedelt ist, werden Themen zentral zusammengeführt, die zuvor auf verschiedene Fachstellen verteilt waren: Gleichstellung von Frau und Mann, Integration, Leben im Alter, Familien, bürgerschaftliches Engagement und Inklusion. Der Leiter des Büros, Andreas Stahl, ist gleichzeitig Koordinator für „Kein Kind zurücklassen!“. Dadurch wird das Projekt mit bestehenden Strukturen vernetzt.

In seiner Funktion ist Andreas Stahl direkt dem Oberbürgermeister unterstellt. Damit ist Prävention als strategische kommunale Entscheidung in der Stadtverwaltung ganz oben angesiedelt. Mit dem Label „Büro für Chancengleichheit“ öffnen sich sowohl in der Verwaltung als auch bei freien und öffentlichen Trägern viele Türen. Dies ist auch für den Erfolg von „Kein Kind zurücklassen!“ wichtig.

Die Arbeit wird von einer Projektgruppe umgesetzt, die sich aus unterschiedlichen Bereichen der Verwaltung sowie freien

Trägern und einer freiberuflichen Familienhebamme zusammensetzt. Alle Akteurinnen und Akteure haben ein gemeinsames Präventionsverständnis entwickelt und ziehen an einem Strang. Um effektiv arbeiten zu können, wurden die Präventionsangebote und -netzwerke in ganz Oberhausen erfasst.

Ein aktueller Schwerpunkt in der Umsetzung von „Kein Kind zurücklassen!“ ist die zielgerichtete Gestaltung und Steuerung der zahlreichen Maßnahmen. Dazu ist ein schlankes und gut funktionierendes Netzwerkmanagement wichtig, das dafür sorgt, die Hilfen zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort zu etablieren.

Mit der Einrichtung des Büros für Chancengleichheit wurden Parallelstrukturen in der Verwaltung abgebaut. Aus der Koordinierungsgruppe „Bündnis für Familie“ und der Projektgruppe „Integration“ ist die Arbeitsgruppe „Chancengleichheit“ unter Vorsitz des Oberbürgermeisters entstanden. Ein konkretes Ergebnis der gemeinsamen Arbeit ist die Entwicklung des Programms „achtung – Kinder von Anfang an begleiten“, das Eltern und Kinder von null bis drei Jahren beim Beziehungsaufbau unterstützt.



Büro für Chancengleichheit Form der Zusammenarbeit

Initiator:
Stadt Oberhausen

Kooperationspartner:
Alle Dezernate, Bereiche, Fachbereiche und Fachstellen der Verwaltung, Freie Träger, Verbände, Vereine, Selbsthilfegruppen und andere Initiativen, Migrantenselbstorganisationen, Wirtschaftsverbände, Jobcenter, Agentur für Arbeit und weitere Einrichtungen und Institutionen in Oberhausen

Kontakt:
Andreas Stahl, Leiter des Büros für Chancengleichheit, Stadt Oberhausen,
andreas.stahl@oberhausen.de,
0208 825-9378



Gelsenkirchen

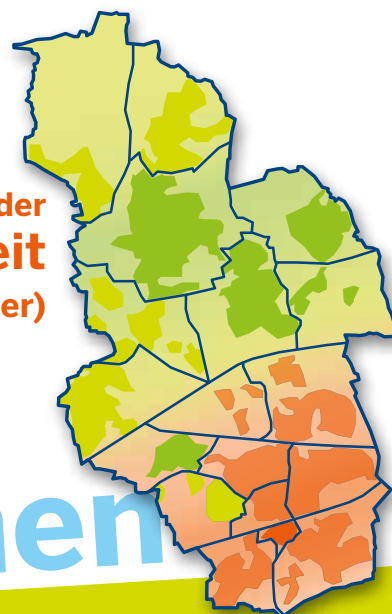
Passgenaue Hilfen durch sozialräumliches Monitoring

Die Stadt Gelsenkirchen hat ein kleinräumiges Monitoring aufgebaut, um Präventionsangebote in allen Stadtteilräumen passgenauer und effektiver anbieten zu können. Der Indikatorenkatalog dient als fachübergreifende Planungsgrundlage für die Stadtverwaltung, öffentliche und freie Träger. Er macht die Lebenslagen, gesellschaftlichen Teilhabechancen und Entwicklungen in der Stadt transparent. Auf Basis der Daten werden in Gelsenkirchen Maßnahmen umgesetzt und entwickelt, die die Chancengleichheit von allen Kindern fördern sollen. Hierzu zählen unter anderem Angebote zur Verbesserung der Gesundheit, Motorik und Bewegung.

Das ist besonders gut:

- ✓ Erleichtert fachbereichsübergreifende Planung- und Steuerung
- ✓ Kleinräumige Betrachtung
- ✓ Zusammenführung vorhandener Prozessdaten
- ✓ Komplexe Darstellung von Lebenssituationen
- ✓ Objektiviert Grundlage für Entscheidungs- und Gestaltungsprozesse

Monitoring der Zahngesundheit (Kindergartenkinder)



Gelsenkirchen



Unter dem Titel „Biografien gemeinsam gestalten – Erziehung und Bildung von Anfang an“ setzen sich die Stadt Gelsenkirchen sowie eine Vielzahl an Akteuren dafür ein, dass alle Kinder mit den gleichen Chancen aufwachsen können. Um Hilfsangebote passgenauer und effektiver anbieten zu können, hat der Arbeitskreis „Sozialraum/Sozialmonitoring“ als ressortübergreifende Arbeitsgruppe 2012 einen Indikatorenkatalog entwickelt. Er gibt einen Überblick über die Lebenslagen in 40 Stadtteilräumen, zeigt positive und negative Entwicklungen auf und wo Kinder drohen zurückzubleiben. Es werden Daten zu den Themen „Bevölkerung“, „Arbeit und Soziales“, „Gesundheit“, „Erziehung und Bildung“ sowie „Wohnen und Umwelt“ zusammengeführt. Basis sind in der Regel Prozessdaten, die die Stadt in allen Fachressorts erhebt. Der Indikatorenkatalog erfordert daher keine zusätzliche Datenerhebung.

Im Ergebnis ermöglicht das Monitoring einen genauen Blick in die Sozialräume und ihre Besonderheiten. Dadurch kann frühzeitig erkannt werden, in welchen Stadtteilen es besondere Unterstützungsbedarfe gibt. Auf Grundlage der Daten wurde ein starkes Süd-Nord-Gefälle in den Lebensverhältnissen deutlich. So ist auch die Kariesbelastung der Gelsenkirchener Kinder ungleich verteilt. Besonders Kinder in prekären sozialen Lagen und Kinder mit Migrationshintergrund sind häufiger von Karies betroffen. Diese Ergebnisse machen einen besonderen Handlungsbedarf deutlich.

Hier setzen nun die Akteure der Präventionskette Biografie begleitend ab der Schwangerschaft an. Hebammen, Kitas und Grundschulen arbeiten Hand in Hand mit dem Arbeitskreis „Zahngesundheit“, um Kinder und Eltern für das Thema zu sensibilisieren. Eine konkrete Maßnahme: Die Aktionswoche „Zahngesundheit“, die sich ganztägig an alle Grundschulen, Kitas, Eltern und Multiplikatoren der Stadt richtet. Hier liegt der Fokus auf besonders belasteten Sozialräumen.

Das Angebot kommt an. Im Vergleich zu 2013 nahmen in diesem Jahr deutlich mehr Kinder an der Aktionswoche teil. In Zahlen heißt das: 1.122 Kinder, 172 Erzieherinnen, Erzieher und Lehrkräfte sowie 182 Eltern. In vier Jahren wird mit einem ersten sichtbaren Erfolg der strategischen Maßnahmen bei dem Abbau der polarisierten Kariesbelastung gerechnet.

Um die gesundheitliche Chancengleichheit von Kindern zu erhöhen, hat die Stadt Gelsenkirchen zusammen mit Gelsensport (Stadtsportbund/Sportverwaltung) unter Berücksichtigung der Monitoring-Ergebnisse weitere Maßnahmen ausgearbeitet. Unter dem Label „Gelsenkirchen bewegt seine Kinder“ finden in verschiedenen Stadtteilräumen nun auch Bewegungsangebote, wie Schwimm- und Radfahrernkurse, Bewegungsförderungsmaßnahmen bei Übergewicht und auch motorischen Defiziten statt. Das sozialräumliche Monitoring dient als Frühwarnsystem und ermöglicht eine passgenaue Strategie- und Angebotsentwicklung für jeden Stadtteilraum.

Initiator:

Stadt Gelsenkirchen,
Strategische Sozialplanung und Monitoring,
Referat Verwaltungskoordinierung

Kooperationspartner:

Multiprofessionelle Akteure der Präventionskette (u.a. Schwangerschaftsberatung, Arbeitskreis „Zahngesundheit“, Musiktheater, Gelsensport)

Kontakt:

Stadt Gelsenkirchen, Dagmar Eckart,
Koordinierungsstelle Kommunale Prävention,
Referat Verwaltungskoordinierung,
dagmar.eckart@gelsenkirchen.de,
0209 169-8562



Die Reihe „spotlight praxis“ stellt gute Praxisangebote aus der Präventionsarbeit in Nordrhein-Westfalen vor und wird fortlaufend durch Beispiele aus allen Kommunen, die an „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ teilnehmen, ergänzt. Die wichtigsten Merkmale sind übersichtlich zusammengefasst und ermöglichen einen schnellen Einblick. Die Themen sind dabei vielfältig: Ein Screeningverfahren für Neugeborene in Moers, ein Übergangsprotokoll für den erfolgreichen Übergang von der Kita in die Grundschule in den Kommunen im Kreis Unna oder auch eine gesamtstädtische Koordination der Präventionsarbeit in Oberhausen. Informationen über die Ansprechpartner gibt es jeweils in einer übersichtlichen Kontaktbox. Die einzelnen spotlight-praxis-Ausgaben können auch auf der Website www.kein-kind-zuruecklassen.de heruntergeladen werden.

Im Rahmen des Landesmodellvorhabens „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“ haben sich seit Anfang 2012 insgesamt 18 Kommunen auf den Weg gemacht, um kommunale Präventionsketten auf- und auszubauen. Das Ziel: Alle Kinder und Jugendlichen sollen – unabhängig von ihrer sozialen Herkunft – die gleichen Chancen auf gelingendes Aufwachsen, gute Bildung und gesellschaftliche Teilhabe bekommen. Hierzu werden vorhandene Kräfte und Angebote in den Städten und Gemeinden gebündelt und Unterstützungsangebote der Bereiche Gesundheit, Bildung, Kinder- und Jugendhilfe, Soziales, Kultur und Sport miteinander verknüpft. Dadurch werden Kinder und ihre Familien unterstützt – lückenlos von der Schwangerschaft bis zum Eintritt in das Berufsleben.

www.kein-kind-zuruecklassen.de

Mit finanzieller Unterstützung
des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds

Stand: Februar 2015

| BertelsmannStiftung



Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen

